

Die Vertreibung von Willi Siegel

Willi Siegel wurde am 17. März 1934 in Niederschlesien in Bad Kudowa (Kr. Glatz) geboren. Er hatte noch vier Brüder, von denen zwei älter und zwei jünger waren als er. Seine Eltern waren wohlhabende Geschäftsleute und führten ein Kurhotel und ein Textilgeschäft.



Hotel und Textilgeschäft von Vater Wilhelm Siegel, 1941

Bad Kudowa war von Kriegszerstörungen weitestgehend verschont geblieben, aber gegen Ende des Kriegs lebten hier sehr viele Flüchtlinge. 1945 besetzten die Russen Bad Kudowa und vertrieben alle Flüchtlinge. Die Russen zogen bald darauf wieder ab und überließen die Stadt den Polen. Polnische Soldaten plünderten die Bewohner aus und nahmen mit, was sie gebrauchen konnten. Als die polnischen Soldaten auch in das Haus von Willi Siegel eindrangen, besaß die Familie innerhalb kürzester Zeit fast nichts mehr.

Als gut situiertes Geschäftsmann besaß Willi Siegels Vater bereits seit 1934 ein Auto. Da es aber zu Kriegszeiten nicht erlaubt war, ein Auto zu besitzen, mussten die Batterien und die Reifen der Autos abgegeben werden. Dies tat der Vater von Willi Siegel auch, doch es kamen Polen, die das nicht glauben wollten. Sie verdächtigten den Vater, er habe die Sachen versteckt, und misshandelten ihn sehr schwer. Zum Glück kannte die Familie eine Oberschwester im Krankenhaus, die polnisch sprach. Auf Bitte der Familie redete diese mit den Polen und überzeugte sie davon, dass Willi Siegels Vater die Wahrheit gesagt hatte. Daraufhin ließen ihn die Polen frei, allerdings befand er sich in einem sehr schlechten gesundheitlichen Zustand.

Im Winter 1945 begann die Vertreibung der Schlesier aus ihrer Heimat. Mit den ersten Transporten wurden alle Männer weggebracht. Der Vater von Willi Siegel aber weigerte sich, mit solch einem Transport mit zu fahren, und die ganze Familie floh mit vielen anderen im Januar 1946. Sie mussten ihren gesamten persönlichen Besitz zurücklassen und flüchteten nur mit dem, was sie am Körper trugen. Auch Lebensmittel konnten sie nicht mitnehmen. In Abständen von mehreren hundert Metern zwischen den einzelnen Familien schlugen sie sich durch den verschneiten Wald. Sie flohen über die Grenze nach Tschechien, wurden dort aber von tschechischen Soldaten aufgegriffen und in ein Lager gebracht. Bis 1950 blieben sie dort. Es bestand keine Möglichkeit zur Flucht. In Tschechien besuchte Willi Siegel zwei Jahre lang eine Realschule, danach machte er eine Lehre als Tischler. Sein Bruder lernte das Bäckerhandwerk, so wurde die Familie hin und wieder mit Brot versorgt. Im Herbst sammelten sie auf den abgeernteten Feldern Ähren und Getreidekörner, die sie trockneten und in ihrer Kaffeemühle mahlen konnten.



Eltern Anna und Wilhelm Siegel und ihre fünf Söhne, 1948

Schließlich wurde ihnen die Einreise nach Westdeutschland durch die Hilfe von Verwandten und des Roten Kreuz ermöglicht. Zunächst hielten sie sich drei Wochen in einem Sammellager nahe der Grenze auf. Verpflegt wurden sie mit einer dünnen Suppe und Kaffee. Anschließend ging ihre Reise in das Hauptdurchgangslager nach Siegen, wo sie auf 30 m² mit 20 Personen leben mussten. Im Flüchtlingslager Siegen arbeiteten sie und erhielten dafür auch einen niedrigen Lohn. Nach drei Monaten, die sie auf

engstem Raum verbracht hatten, wollte die Familie nach Krefeld ziehen. Sie hoffte, dort wieder ein Textilgeschäft eröffnen zu können, was aber schwierig war, weil in Krefeld alle Textilfabriken im Krieg zerstört worden waren.

Noch 1950 kam die Familie nach Lank. Dort lebte sie drei Wochen in einer Turnhalle. Verpflegt wurde sie im örtlichen Krankenhaus. Danach teilte man die Familie Bösinghoven zu, wo sie in einem Bauernhaus am Dreispitzweg einquartiert wurde. Willi Siegel legte 1951 seine Gesellenprüfung ab.

1956 kaufte die Familie in Bösinghoven ein Grundstück am Geisweg. Dort baute sie ein Haus, in das sie schon ein Jahr später einzog. Erst nach und nach wurde das Haus in gemeinschaftlicher Arbeit „nach Feierabend“ fertig gestellt. Willi Siegel arbeitete 40 Jahre als selbstständiger Raumausstatter und Bodenverleger und lebt mit seinen Kindern und seiner Frau bis heute in diesem Haus. Oft bekommt er Besuch von seinen Enkelkindern.

Das Interview führten Marie Elberskirch und Lilli Lempert.